

Danksagung

Am Ende eines wissenschaftlichen Arbeitsprozesses steht kein Produkt, dem zu entnehmen wäre, wie die Welt an sich beschaffen ist. Vielmehr handelt es sich bei einer Arbeit wie der vorliegenden um das vorläufige Resultat eines langen Aushandlungsprozesses mit dem Untersuchungsgegenstand, mit den Strukturen des Wissenschaftsbetriebes, mit politischen und gesamtgesellschaftlichen Stimmungen usw. Eine Arbeit wie diese zeugt ganz wesentlich auch von den zwischenmenschlichen Erfahrungen, die einen Menschen zu dem gemacht haben, wie er sich heute in der Welt vorfindet, die jene Augen und Ohren und subtileren Sinne hervorbrachten und prägten, mit denen er zu seinen Beobachtungen gelangte, die er schließlich in den wissenschaftlichen und gesamtgesellschaftlichen Diskurs einbringt. In jede Phase fließen Eindrücke in die Arbeit, die ein Autor im Grunde nur noch niederschreiben braucht, die er aber doch wesentlich anderen zu verdanken hat. Allerdings ist nicht alles an dieser Arbeit Resultat „der Umwelt“: Gerade so viel an eigener schöpferischer Leistung fließt in sie hinein, dass am Ende die Verantwortung dafür doch beim Autor liegt.

Die zahllosen Bedingungen, die eine Arbeit wie diese erst ermöglichten, lassen sich mit den begrenzten Mitteln der Sprache nicht artikulieren, insbesondere die vielfältige Unterstützung durch Verwandte, FreundInnen und KollegInnen nicht. Wenn ich dennoch einigen der vielen Personen, die letztlich am Zustandekommen dieser Arbeit mitgewirkt haben, explizit danke, dann kann eben dieser ausgedrückte Dank nur ein relativ unscheinbares Symbol sein für all das, was ich empfinde.

Lars Clausen danke ich für soziologische Lehren, die mich weit mehr als bloß akademisch prägten. In unzählbaren Diskussionsrunden oft bis in die Nacht lernte ich bei Hans-Carl Jongebloed über Disziplinen- und andere Grenzen hinweg zu denken – zu danken habe ich auch allen, die über die Jahre an diesem Kreis teilnahmen. Clausen und Jongebloed betreuten diese Arbeit, an der ich auch aus diesem Grund bis zuletzt Freude hatte. Dass Wissenschaft, dass Soziologie Freude bereiten kann, erfuhr ich zuerst in

den Seminaren bei Cornelius Bickel. Wolf R. Dombrowsky, Elke M. Geenen, Klaus R. Schröter und Willy Streitz standen mir stets mit Rat zur Seite. Rüdiger Korff gab mir die Möglichkeit und Freiheit, die Arbeit in einer produktiven und angenehmen Atmosphäre in Passau zu Ende zu führen und weitere Forschung daran anschließen zu können. Gesche Bollert ist eine gute Freundin und sie war immer verlässlich, wenn es etwa darum ging, Tiefen zu überwinden, die über die Jahre nicht ausblieben. Timo Christophersen und Sabine Pölderl standen mir bei der Korrekturarbeit hilfreich zur Seite. Hildegard Voss verdanke ich so vieles. Vielleicht war es überhaupt nur möglich, sich mit entsetzlichem menschlichem Leid auseinanderzusetzen, weil ich in meiner Frau Cordula Dittmer den Gegenpol dazu an meiner Seite weiß. Sicher wäre diese Arbeit nicht zustande gekommen, wenn meine Eltern nicht gewesen wären. Ihnen ist diese Arbeit in tiefer Dankbarkeit gewidmet.

Passau, im August 2006